

BUCHBESPRECHUNGEN

Wriggins: The Ruler's Imperative	221	Pran Chopra: Uncertain India	228
Vergeot: Les Plans dans le Monde	223	Baxter: Jana Sangh	228
Holt/Lambton/Lewis: The Cambridge History of Islam	224	Woodward: The Growth of a Party System in Ceylon	230
Dodd: Politics and Government in Turkey	225	Bienen: Tanzania — Party Transformation and Economic Development	231
Al 'Tibawi: A Modern History of Syria including Lebanon and Palestine	226	Maguire: Toward "Uhuru" in Tanzania	231
Hilan: Culture et développement en Syrie et dans le pays retardés	226	Mercier Vega: Roads to Power in Latin America	233
Dann: Iraq under Quassem	227	Wells: The Modernization of Puerto Rico	234

W. HOWARD WRIGGINS
The Ruler's Imperative
 Strategies for Political Survival
 in Asia and Africa
 Columbia University Press,
 New York and London 1969,
 XII, 274 S., \$ 10.00

Dieses Buch — obwohl nicht als Kritik irgendwelcher entwicklungspolitischer Theorien konzipiert — ist voller Zweifel über den Wert des Theoretisierens in bezug auf Vorgänge in den neuen Staaten. Der Verfasser, der als früherer Angehöriger des Auswärtigen Dienstes der Vereinigten Staaten die Führungsprobleme asiatischer Staaten aus der Nähe beobachten konnte, stellt gleich eingangs seinen Lesern anheim — sofern sie in Eile sind —, die ersten vier allgemeinen und theoretischen Kapitel des Buches zu überschlagen und unvermittelt zu den neun weiteren Kapiteln überzugehen (S. 13), die einzelne Herrschaftstechniken von politischen Führern in neuen Staaten beschreiben. Dennoch kann nicht verschwiegen werden, daß gerade die ersten Kapitel provozierende Thesen enthalten, von denen eine am Schluß noch behandelt werden soll.

Die einzelnen Strategien entwickelt der Verfasser vor allem aus Verhaltensweisen bestimmter führender Politiker asiatischer und afrikanischer Staaten, wobei er in seinem Argwohn gegen das

Theoretisieren gleich feststellt:

"No two political leaders approach their task of aggregating power in the same way. Yet it is possible to discern characteristic approaches to extending and consolidating one's own coalition and undermining that of one's opponent. These are here called strategies, for there is no other word which comes so close to suggesting what is intended." (S. 91)

Abgesichert durch diese Kautelen beschreibt der Verfasser dann acht solcher Strategien, um am Schluß festzustellen, daß keine dieser Strategien als solche zu beobachten sei, sondern daß sie vielmehr in einer Gemengelage vorkämen — wie er auch schon früher betont hatte:

"Taken as a whole, political leaders in Africa and Asia are probably no more or less foresighted in assessing their political circumstances and identifying economical means to their political ends than leaders of the established states. . . Out. . . of likely strategies. . . each leader will fashion his particular combination. . ." (S. 92).

Der Rezensent darf sich wohl nun, nachdem er die Skepsis des Verfassers gegenüber Verallgemeinerung und Theorie mit Nachdruck vorgetragen hat, den acht Strategien als solchen zuwenden: Die erste der dargestellten Strategien wird mit „Project the Personality“ gekennzeichnet. Sie wird zunächst aus dem

Verhalten Sukarnos entwickelt, dessen Eigenart durch Vergleiche mit seinem Mitstreiter und Konkurrenten Hatta verdeutlicht wird. Nkrumah wird als ersatzweiser Vater der Stämme Ghanas dargestellt und zu Nehru in Kontrast gesetzt, wobei der Verfasser hervorhebt, daß beide mit „antikem“ Habitus moderne Ziele anstrebten. Die Bedeutung von erfolgreichen Befreiungskämpfen und von Wunderhistorien für die Herausbildung einer integrierenden Persönlichkeit wird vorsichtig angesprochen, und abschließend wird darauf hingewiesen, daß diese Strategie die Nachfolgefrage nicht befriedigend zu lösen vermöchte.

Die zweite Strategie wird mit „Build an Organization“ umschrieben. Auch ihre Vor- und Nachteile werden anhand zahlreicher Beispiele dargestellt. Diese Strategie scheint das besondere Wohlwollen des Verfassers zu finden. Bourguibas Neo-Destour-Partei gilt ihm als Paradefall. Der Rezensent kann allerdings dabei nicht die Frage unterdrücken, ob nicht auch in diesem Fall „Project the Personality“ vorherrschend bleibt. Die dritte Strategie, mit „Promote an Ideology“ gekennzeichnet, wird am Fall Nyereres abgehandelt. Der Verfasser weist darauf hin, daß hier die Gefahr, besteht, große Hoffnungen zu wecken, die nicht erfüllt werden können.

Unter der Überschrift „Reward the Faithful and the Susceptible“ befaßt sich der Verfasser eingehend mit der Strategie von Ämterpatronage und Nepotismus, wobei er fürchtet, daß die Kapazität zur Austeilung von Wohltaten meistens weit kleiner sein wird als die Zahl der zu korrumpierenden Widersacher, so daß diese Strategie nur einen sehr begrenzten Spielraum hat.

„Intimidate the Opponent and Wavering Ally“ heißt die fünfte Strategie, die der Verfasser besonders Nkrumah zuschreibt. Er schließt ihre Darstellung mit der Hoffnung, daß Druck Gegen Druck erzeugen wird und daher eine Schreckensherrschaft keine lange Dauer haben kann.

Eine weitere Strategie heißt „Wirtschaftsentwicklung“. Der Verfasser weist darauf

hin, daß sie Kapital erfordert, das durch Steuererhöhung im Innern — *horribile dictu* — oder Verschuldung im Ausland — *dito?* — zu gewinnen ist. Diese, wie es scheint, wenig erfolgversprechende Strategie, erfreut sich dennoch der weitesten Verbreitung, weil die meisten Regime gar keine andere Wahl haben (und — wie der Rezensent meint — davon ausgehen, daß erst ihre Nachfolger das meistens im Ausland geliehene Kapital bezahlen müssen).

Die siebente Strategie „Expand (and Contract) Political Participation“, exemplifiziert an dem verstorbenen ceylonesischen Premierminister Bandaranaike, zielt auf die Einbeziehung politisch einflußloser Schichten in das politische Leben, was in der Praxis allerdings sehr formal und demagogisch erscheint.

Schließlich wird am Beispiel Nassers die Strategie „Use Foreign Policy“ dargestellt: Der Krieg — und selbst der verlorene — als Integrationsfaktor. Der Verfasser gibt allerdings zu bedenken, ob nicht der militärische Aufwand das innere Elend verstärkt und damit desintegrierende Kräfte fördert.

Insgesamt findet der Verfasser also keine befriedigende Strategie für die Macht-sicherung in Asien und Afrika. Allen dargestellten Methoden weist er immanente Schwächen nach. Auch von der Mixtur verschiedener Strategien ist er nicht überzeugt. Diese Skepsis, wenn nicht Hoffnungslosigkeit, angesichts der Lage in Asien und Afrika hatte der Verfasser schon einleitend ausgedrückt mit den Worten:

“Leaders of developing countries face problems which, in their combination, would discourage the most optimistic leader in developed countries.” (S. 36)

Dem ist nichts hinzuzufügen. Dieser Satz in den allgemeinen Kapiteln des Buches sollte stets bedacht werden.

Das Buch ist durch und durch skeptisch. Es ist skeptisch gegenüber den Methoden unserer Betrachtung von Problemen Asiens und Afrikas, es ist aber auch skeptisch gegenüber den Chancen, für diese Länder einen sicheren Weg zu stabiler Entwicklung zu finden. Es läßt nur den Ausweg, an Glück und

auch ein wenig an Wunder zu glauben. Es erweist sich damit als eines der ehrlichsten Bücher über die Gegenstände, die das Interesse dieser Zeitschrift finden. Der Rezensent meint feststellen zu dürfen, daß er ein sehr gutes Buch gelesen hat.

Dieter Schröder

JEAN VERGEOT

Les Plans dans le Monde

(Preface d' Emile Roche, Postface de Rene Montjoie) Editions France-Empire, Paris 1970, 578 S.

Ein Buch, das es auf 578 Seiten unternimmt, die Wirtschaftsplanung auf der ganzen Welt vergleichend darzustellen, darf eines aufmerksamen Interesses sicher sein, wird aber auch von vornherein manchen Bedenken begegnen. Diese ergeben sich einmal aus der Fülle des Stoffes. Der Verfasser behandelt zwar nicht alle Staaten der Erde, aber doch eine sehr weitgespannte Auswahl: die EWG-Mitglieder, von den übrigen kapitalistischen Staaten Großbritannien, die USA, Norwegen, Schweden, Spanien und Japan, als Beispiele für die verschiedenen kommunistischen Systeme die UdSSR, China und Jugoslawien und unter den Entwicklungsländern Indien und — jeweils ein wenig global — die frankophonen afrikanischen Staaten und den lateinamerikanischen Kontinent. Ein solches Programm läßt sich natürlich in diesem Rahmen nur bei äußerster Beschränkung auf das Notwendigste durchführen. Wenn man bereit ist, diese Voraussetzung anzuerkennen, und an das Buch keine falschen Ansprüche zu stellen, so findet man in den Länderberichten jeweils einen sehr wertvollen Überblick über die verschiedenen wirtschaftspolitischen Ausgangslagen, Organisation und Verfahren der Wirtschaftsplanung und deren erkennbare Ergebnisse.

Bezweifelt könnte jedoch auch werden, ob es überhaupt sinnvoll ist, die Wirt-

schaftsplanung im Osten, Westen und „Süden“ zusammen zu behandeln. Während es keiner Rechtfertigung für eine Zusammenstellung der westlichen Versuche bedarf, Marktwirtschaft und Planung miteinander zu verbinden¹, sind wirtschaftliche und verfassungsrechtliche Situation der im angezeigten Buch behandelten Länder so unterschiedlich, daß die Fruchtbarkeit einer vergleichenden Darstellung fragwürdig ist. Immerhin ist in der Grundidee der Planung — die Wirtschaftsentwicklung nicht sich selbst zu überlassen — ein Minimum an Gemeinsamkeit gewährleistet. Dasselbe gilt, wie der Verfasser mit Recht feststellt (S. 506 f.), für die mit der Planung verfolgten Ziele (Vollbeschäftigung, Wachstum, außenwirtschaftliches Gleichgewicht und Preisstabilität sowie gerechte Einkommenverteilung und ausgeglichene Entwicklung der verschiedenen Landesteile). Gerade die Identität von Zielen rechtfertigt aber im Grunde immer einen Vergleich der verschiedenen Wege. Außerdem stellt der Verfasser eine gewisse Angleichung der Systeme fest (S. 499): die Planungsfeindlichkeit in Staaten wie der Bundesrepublik Deutschland und den USA läßt nach und gleichzeitig werden die Planungssysteme des Osten liberalisiert (zusammenfassend S. 504). Diese Entwicklung (aus der der Verfasser ein wenig vereinfachend die Richtigkeit des „mittleren“ französischen Weges folgert, S. 545) erleichtert einen Vergleich natürlich. Auch die dritte Gruppe, die Entwicklungsländer, fällt nicht aus dem Rahmen, da diese weitgehend Planungsverfahren der Industriestaaten rezipiert haben. Eine wichtige Frage wäre in diesem Zusammenhang allerdings, wie weit die rezipierten Systeme für die Bedürfnisse dieser Länder adäquat sind. Daß die frankophonen afrikanischen Staaten ihre Wirtschaftsplanung weitgehend der französischen „planification“ nachbilden, kann man natürlich als Beweis der Güte des französischen Systems nehmen, näher liegt es jedoch, zu bezweifeln, daß

1 Vgl. Karlheinz Kleps, Langfristige Wirtschaftspolitik in Westeuropa, Freiburg 1966.